



Es gibt definitiv leichtere Vorhaben: In Bayern eine „freie, demokratische, inklusive Schule“ gründen zu wollen, ist nicht weit davon entfernt, was man eine Lebensaufgabe nennt. Der Augsburger Verein „Eigenaktiv“ hat sich genau dieses Ziel gesetzt. Im September 2018 hoffen die Mitglieder, die ersten Kinder in ihrer Schule „Luana“ (hawaiisch für glücklich, zufrieden) begrüßen zu können.

Weltweit gibt es rund 200 „Demokratische Schulen“, in Deutschland sind es 13. Bis vor Kurzem waren es noch 14. Wie schwer sich die Behörden mit dem alternativen Erziehungskonzept tun, zeigt das Beispiel der „Sudbury-Schule Ammersee“ in Ludenhausen, die im Sommer 2016 nach nur zwei Jahren in einem umstrittenen Akt der Regierung von Oberbayern geschlossen wurde. Die bundesweite Presse berichtet seitdem regelmäßig über verzweifelte Eltern und Kinder, die für ihre Schule kämpfen, der Fall landet nun vor Gericht.

Es hätte Tobias Schießer und seinen Mitstreitern wohl niemand übel genommen, wenn sie nach den dramatischen Ereignissen in Ludenhausen aufgegeben hätten. Der 35-jährige Erzieher, selbst Vater von zwei Töchtern im Alter von drei und fünf Jahren, setzt sich bereits seit einem Jahrzehnt mit dem Thema auseinander. Auslöser waren Erfahrungen aus dem von ihm gegründeten Waldkindergarten: „Ich habe erlebt, mit welcher Begeisterung Kinder der Einschulung entgegenblicken - und wenn man sie dann in den Weihnachtsferien getroffen hat, sah das oft ganz anders aus.“

Vor zwei Jahren gründete er mit rund 20 Mitstreitern den Verein „Eigenaktiv“, darunter der 23-jährige Karl

Deller. Tobias erklärt mir geduldig das Konzept der „Demokratischen Schule“ und obwohl er das schon unzählige Male getan hat, klingt es weder floskelhaft noch abgehoben. Karl ist die denkbar passende Ergänzung: Der Lehramtsstudent (Mathe und Sport für Gymnasium) hat bereits ein Praktikum an der „Neuen Schule Hamburg“ (NSH) absolviert. Die 2007 gegründete Einrichtung sorgte nicht nur durch ihr Konzept für Aufsehen. In der Leitung sitzt u.a. die Popsängerin Nena, die sich zu den Anfangszeiten massiver Kritik ausgesetzt sah. „Eine vollkommen unseriöse und boshafte Kampagne von einer Zeitschrift gegen uns“, sagt Nena später in einem Interview. Sicher ist: Die Hamburger Schulbehörde sah sich nie gezwungen einzugreifen.

Keine Klassen, keine Lehrpläne, keine Zeugnisse

Auch Karl war an seinem ersten Tag an der NSH „etwas perplex“, wie er erzählt. „Das wirkt zunächst ziemlich chaotisch, doch bald erkennt man die Strukturen.“ Die sind vordergründig tatsächlich kaum wahrnehmbar, es gibt keine Klassen, keine Lehrpläne, keine Zeugnisse. „Im demokratischen Schulalltag bestimmen die Kinder selbst die Inhalte und Formen des Lernens“, erklärt Tobias. Karl beschreibt es so: „Ein bunter Haufen, in dem jeder was einbringen kann und der Große vom Kleinen lernt.“

Die Augsburger Version soll eine Grund- und Mittelschule werden für Kinder zwischen fünf und 19 Jahren, die auf Wunsch auch konkret für einen Abschluss lernen können. Die Vorbereitung auf externe Prüfungen

ist laut Karl Routine in den demokratischen Schulen: „In Hamburg hat jeder einen Abschluss gemacht“, berichtet er.

Diese alternative Erziehungsmethode beruht auf der Erkenntnis, dass Kinder von sich aus wissbegierig sind und der Mensch am besten lernt, wenn es aus eigenem Antrieb geschieht. Mit Bezugspersonen – „examinierte Lehrkräfte oder Personen mit anderen beruflichen Hintergründen“ – und geeigneten Räumlichkeiten wird dazu Gelegenheit geschaffen, alles ohne Zwang. Verpflichtend ist genau genommen nur eine Kernanwesenheitszeit, je nach Alter zwischen 23 und 35 Stunden, die Ganztagschule selbst soll von acht bis 16 Uhr geöffnet sein, hier wird also auch gemeinsam gekocht und gegessen. „Jedes Kind will Schreiben, Lesen und Rechnen lernen, weil man das einfach braucht, doch für uns gibt es nicht diesen Bildungskanon, den alle zu einem bestimmten Zeitpunkt kennen müssen“, erläutert Tobias.

Wo bleiben Quantenphysik und Kafka?

Doch wie weit ist der Schritt von diesen Grundtechniken zu tiefergehenden Kenntnissen? Wenn es für den Alltag absolut ausreichend ist, einen Tweet zu schreiben und den Preis von drei Kaltgetränken ausrechnen zu können, warum sollte ich mich mit Quantenmechanik und Kafka beschäftigen? Die Antwort der demokratischen Schule darauf: Wer sich für Literatur interessiert, kommt früher oder später von ganz allein auf Kafka, genauso ist es bei Mathe oder Physik.

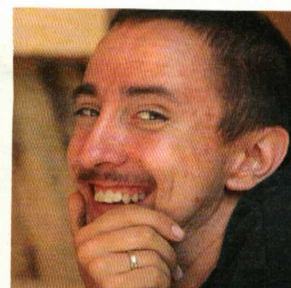
Ich ertrappe mich beim Durchlesen des Konzepts und im

Vertrau deinem Kind

Der Augsburger Verein „Eigenaktiv“ will eine „Freie, demokratische, inklusive Schule“ gründen



Karl Keller



Tobias Schießer (Vorstand Eigenaktiv e.V.)

Gespräch immer wieder dabei, vor lauter Einwänden die Frage nach den Vorteilen aus den Augen zu verlieren. Selbst als Kinderloser hat man Angst, die Jugendlichen könnten in diesem Modell zu wenig lernen – und vergisst dabei die eigenen Erfahrungen: Was habe ich alles gepaukt und sofort nach der Prüfung wieder vergessen? Wie sehr hat mich die Schule in meinen Interessen und Talenten gefördert? Als im Deutschleistungskurs meine Begeisterung für Goethe und Kollegen geweckt wurde, war ich bereits 16 und habe Deutsch nur gewählt, weil meine Wunschkombination nicht möglich war. Im Nachhinein die einzig richtige Entscheidung – einem Zufall geschuldet.

„Verantwortung für das eigene Handeln und das selbstbestimmte Lernen zu übernehmen und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten, bilden aus unserer Sicht die Grundlage jeden Lernens“, heißt es im Konzept des Vereins. Und: „Schule ist für uns ein Ort der gelebten Demokratie.“ Alle Schüler und Erwachsenen haben Stimm- und Rederecht in der wöchentlichen Schulversammlung, dem Kernelement der demokratischen Schule. So erleben die Kinder vom ersten Tag an, dass ihre Meinung gehört wird, wie Kompromisse gefunden werden und dass der Prozess transparent und beeinflussbar ist. „Das Gemeinschaftsgefühl ist unglaublich stark“, berichtet Karl von seinen Erfahrungen. „In der NSH war es zum Beispiel total uncool, Lehrer zu verarschen oder Sachen kaputtzumachen.“

Das Konzept geht weit über die reine Wissensvermittlung hinaus und ist Studien zufolge durchaus erfolgreich. „Die Gesamtleistung der Schüler an partizipativ

organisierten Schulen ist besser als der Durchschnitt der vergleichbaren Einrichtungen“, befand der britische Schulinspektor Derry Hannam 2001.

„Die Eltern müssen lernen, ihren Kindern zu vertrauen“

Eine Woche nach unserem Gespräch besuche ich einen Infoabend des Vereins. Knapp 40 vorwiegend junge Erwachsene haben den Weg ins Grandhotel gefunden. Tobias, Karl und die Grundschullehrerin Nele Holder teilen sich den Vortrag auf und zeigen kurze Filme mit Interviews ehemaliger Schüler. Auch hier wieder: Begeisterung, Selbstvertrauen, positive Lebenseinstellung, die porträtierten Jugendlichen wirken keineswegs realitätsfern. Doch nicht nur auf emotionaler Basis gelingt die Überzeugungsarbeit: Karl präsentiert einen Bericht über Alumni der „Sudbury Valley School“ in Massachusetts, dem zufolge ein Großteil der Absolventen auf eine weiterführende Schule gewechselt ist.

Doch verlangt dieses Konzept nicht auch viel von den Eltern? „Wir sind eine stimmige Alternative“, sagt Tobias, „aber es gibt natürlich Kinder und vor allem auch Eltern, für die eine Regelschule die bessere Wahl ist.“ Denn: „Die Eltern müssen lernen, ihren Kindern zu vertrauen.“

High Noon in Hainhofen?

Der Verein „Eigenaktiv“ plant eine Schuleröffnung im September 2018. Ein passendes Gebäude mit großem Außengelände hat man schon gefunden im Neusäßer

Ortsteil Hainhofen. Nun braucht der Verein noch die Genehmigung der Regierung von Schwaben. Nach einem Vorgespräch im Dezember 2016 überarbeiten die Mitglieder zurzeit das pädagogische Konzept. Die Behörde äußert sich derweil zurückhaltend zu den Erfolgsaussichten: „Da uns noch keine Endfassung des Konzepts vorliegt, können wir hierzu noch keine Beurteilung abgeben. Gleiches gilt für die Einschätzung der Genehmigungsfähigkeit des Vorhabens“, so Karl-Heinz Meyer, Pressesprecher der Regierung von Schwaben, auf Anfrage.

Erforderlich ist auch ein Finanzplan, um „schlüssig darzulegen, dass die finanzielle Basis des Schulbetriebs längerfristig gesichert ist“, so die Regierung. Die staatlichen Zuschüsse hängen außerdem von einer ausreichenden Anzahl an Anmeldungen ab, „Eigenaktiv“ plant für den Beginn mit 35 Kindern. Das Schulgeld soll in den ersten Jahren zwischen 200 und 250 Euro im Monat betragen. Die Kosten für den Umbau will der Verein mittels Darlehen, Sponsoren und Stiftungen decken. „Wir sind recht zuversichtlich“, sagt Karl. Angesichts der Herausforderungen eine bemerkenswerte Antwort, aber bereits ganz im Stile eines Absolventen der Schule, die der Verein erst noch gründen will. (fo)

Info:

Die Homepage des Vereins bietet umfangreiche Informationen, darunter das pädagogische Konzept in Lang- und Kurzform. Die nächsten Infoabende finden statt am 13.04. in der Neuen Stadtbücherei, am 16.05. im Gewerkschaftshaus, am 06.06. in der Uni und am 13.07. im Bürgerhaus Pfersee. www.eigenaktiv.de